

ECKSTÄNDERORNAMENTIK AM FACHWERKHAUS DES 17. JAHRHUNDERTS
IM GIESSENER UND HÜTTENBERGER RAUM

von

Helmut Nachtigall

Übersicht

	Seite
I. Zur Themenstellung	134
II. Eckständer - bauliche Funktion und Aufmaße	134
III. Nachweise ältester Eckständerornamentik am heimischen Fachwerkhaus	136
IV. Die Eckständerauszier im 17. Jahrhundert	137
1. Geometrische Ornamentik	138
2. Florale Ornamentik	140
3. Figurale Darstellungen	142
4. Bandabschlüsse	144
5. Zur farblichen Absetzung	144
V. Landschaftliche Ausprägungen - Zimmermeister	145
Anmerkungen	147
Literaturhinweis	149
Tabellarische Übersicht zur Eckständerornamentik	150
Bildteil	156

I. Zur Themenstellung

Seit Carl SCHÄFER (1844 - 1905) bemühten sich namhafte Wissenschaftler um die Erforschung des Fachwerkhauses und kamen zu festen, kaum noch zu ergänzenden grundlegenden Erkenntnissen (1). Sie umfassen die Entwicklung der Holzbauweise vom Anfang des 14. Jahrhunderts bis in ihre Endphase im ausgehenden 19. Jahrhundert und die unterschiedlichen Ausprägungen in den drei großen Stilgruppen: im niedersächsischen, im hessisch-fränkischen und im schwäbischen Fachwerk. Vor zwei Jahren wurde das gut aufbereitete Material zum ersten Male zu einer Geschichte des "Deutschen Fachwerkbaus" zusammengefaßt (2). Schwerpunkt dieser wie auch aller räumlich eingegrenzten einschlägigen Arbeiten zuvor ist die Darstellung des struktiven Gefüges, seiner Eigenarten und Wandlungen, wie sie sich aus dem Bemühen der Zimmermeister um Sicherheit und Standfestigkeit des Hauses ergaben.

Die Priorität technisch-baulicher Erwägungen bei Fachwerkbetrachtungen soll hier keineswegs in Frage gestellt werden. Sicher aber hat man dem Schmuck am Fachwerkhaus, den Schnitzereien, ihrer Motivwahl und -gestaltung nicht die angemessene Bedeutung zugesprochen. In der Fachwerk-literatur wird die Ausprägung des Schmuckes peripher behandelt; es gibt keine in sich geschlossene Gesamtdarstellung der Ornamentik am Fachwerkhaus, sondern nur räumlich meist recht eng eingegrenzte Betrachtungen (3). Bei diesen Arbeiten war man bemüht, entweder das Haus in seiner Schmuckvielfalt zu sehen und nach dem Zusammenwirken ornamentierter Hölzer zu einem harmonischen Wandungsbild zu fragen oder bestimmte landschaftlich gebundene Ausziergepflogenheiten und ihre Ausdehnung über das eigentliche Kerngebiet hinaus zu untersuchen.

Die folgende Betrachtung weicht hiervon ab, indem sie sich nur einem Holz zuwendet, dem Eckständer. Sie möchte nach lokalen Grundzügen seiner ornamentalen Gestaltung fragen, nach Schwerpunktgebieten, nach der Motivwahl und auf die handwerklichen Techniken hinweisen.

Eine themenverwandte Arbeit hat der Verfasser bereits 1969 veröffentlicht (4). Inzwischen konnte über den früheren Kreis Gießen hinaus das Hüttenberger Land miteinbezogen und der Materialbestand auf 72 Objekte erweitert werden, so daß nun umfassende Ergebnisse erwachsen sind und durch ausgewähltes Bildmaterial verdeutlicht werden können.

II. Eckständer - bauliche Funktion und Aufmaße

Eckständer sind Bundpfosten, die zwei Außenwände miteinander verbinden. Sie sind die statisch bedeutsamsten Pfosten am Fachwerkhaus und mit zwei Flächen Wind und Wetter ausgesetzt. Sicher begründet sich darin ihre erhebliche Stärke. Sie bildeten sich in der Regel als stärkste Ständer

am Fachwerkhaus heraus; ihr Querschnitt war zeitgebunden und richtete sich sicher auch nach dem jeweils zur Verfügung stehenden Bauholz.

Es erübrigt sich, auf die Eckständer des mittelalterlichen Hauses unseres Raumes einzugehen, da sie noch völlig schmucklos waren. Von der Ornamentierung her interessieren zunächst die Häuser aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die unverputzten Bauten dieser Epoche sind zahlenmäßig gering; erwähnenswert sind: Obbornhofen, Rathaus (um 1550); Laubach, "Gasthaus zur Eule" (um 1560) (5); Langsdorf, Haus im Hegerich (1561 - 1563); Lich, Schloßgasse (1572); Oberkleen, Rathaus (1582); Grünberg, Rathaus (1586 - 1587); Hungen, Amtshaus (Baubeginn 1589); Laubach, Bilgens Haus (1593); Gonterskirchen, Hauptstraße 9 (1594) (6) und Laubach, Hintergasse 28 (um 1600) (7). Die Stärke ihrer Eckständer steht der anderer Hauspfosten kaum nach und liegt fast durchweg unter 25 cm. Sie traten also zu dieser Zeit optisch noch nicht als bedeutsame Hölzer hervor. Aus dem 17. Jahrhundert sind uns viele markante, d.h. in den wesentlichen Teilen baulich unveränderte Fachwerkhäuser erhalten. Ihre Eckständer erreichen oft einen Querschnitt von über 30 cm und zeichnen sich meist sehr deutlich als stärkste Hölzer am Haus ab. In bestimmten Räumen, z.B. im Ebsdorfer Grund, beträgt ihre Stärke nicht selten um 50 cm (8).

In der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts verwandte man für Eckständer mancherorts schon schwächere, an den anderen Wandpfosten gemessen, jedoch noch überstarke Hölzer, ab 1750 indessen in der Regel schwache, den übrigen Hölzern weitgehend angeglichene.

Die Eckständer der Bauten des 19. Jahrhunderts wurden meist maschinell zubereitet und besaßen wie das gesamte Holzwerk dieser Zeit nicht mehr die Urwüchsigkeit und Aussagekraft, die älteren eigen war, und wurden durchweg aus schwächeren Hölzern gefertigt.

Die Höhe der Eckständer bestimmte die Geschoßhöhe im Haus. Sie lag bei Bauern- und Bürgerhäusern allgemein niedrig; bei kommunalen Bauten (Rathäuser, Kirchen, Hochzeitshäuser (9) usw.) ergaben sich durch die jeweilige Zweckbestimmtheit andere Maße - sie bleiben im weiteren unberücksichtigt. Die Frage nach der Eckständerhöhe wird vom Arbeitstechnischen her erschwert. Viele Fachwerkhäuser wurden inzwischen in den Erdgeschossen mit Mauern unterfangen, so daß sich nur die Obergeschoßständer zu Aufmaßen anbieten. In den letzten Jahren wurde im Zuge der Sanierungsmaßnahmen in Laubach eine Reihe alter Fachwerkbauten abgerissen. Dabei konnten Vermessungen vorgenommen werden. Es ergaben sich hierbei nur geringfügige Abweichungen; die Durchschnittshöhe lag bei 2,10 m.

III. Nachweise ältester Eckständerornamentik am heimischen Fachwerkhaus

Die Frage nach der Herausbildung der Eckständerornamentik im hiesigen Raum wird man nicht stellen können, ohne das übergreifende Thema des Schmucks im hessisch-fränkischen Fachwerk allgemein anzusprechen. Die Hausforschung konnte nachweisen, daß sich im Rheinland bereits in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts eine überaus reichhaltige Auszier am Fachwerkhaus entwickelt hatte, die sich nicht nur in Eckständerschnitzereien niederschlug, sondern den Hauskörper als Ganzes betraf (10). Im oberhessischen Fachwerk und damit auch im Berichtsraum blieb zu dieser Zeit das Haus in der Regel schmucklos. Erst im folgenden Jahrhundert fand hier die Ornamentik ihre volle Reife, klang im beginnenden 18. Jahrhundert allmählich ab und verflachte nach 1750 zusehends.

Aus dieser Entwicklung, die hier nur angedeutet wurde, ist die zeitliche Eingrenzung der Themenstellung auf das 17. Jahrhundert zu verstehen; die Eckständerauszier als Teil der Gesamtauszier des Hauses läßt für diese Zeit sicher eine adäquate künstlerische Ausdruckskraft erwarten.

Bei der Suche nach ihrer frühesten Herausbildung kommt man zu einem überraschenden Ergebnis: Erste Ansätze sind bereits für die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts erkennbar. Das veranlaßt, sie im folgenden näher zu beschreiben.

Das Haus im Hegerich in Langsdorf (1561 - 1563) ist das nachweisbar älteste Haus im weiteren Raum mit Eckständerornamentik. Sie äußert sich in seilartigen Gewinden und je zwei parallelen Längskehlungen (Abb. 1), muß jedoch bei der Frage nach der Herausbildung eigenständiger Auszier ausgeschlossen werden, da das Haus von einem Thüringer Meister im nieder-sächsischen Baustil errichtet und vorwiegend mit den dort üblichen Schmuckmotiven versehen wurde (11).

Das älteste erhaltene hessisch-fränkische Fachwerkhaus im Raume Gießen mit ornamentierten Eckständern ist ein Bau in der Schloßgasse in Lich aus dem Jahre 1572. Den linken straßenseitigen Ständer im Obergeschoß zieren die Schnitzinschriften:

QVOD FAVSTVM ET FOELIX SIT ERECTA EST HAEC FRAGILIS
STRVCTVRA XIII MENSIS IVNI 1572
INVIDIA FORTVNAE COMES. (12)

Das untere Eckständerdrittel ist mit breit angelegten, diagonalen, parallelen Kerbschnitten versehen; die Kante schmückt über die ganze Länge ein sehr schmales Band in Form eines seilartigen Gewindes. Der rechte straßenseitige Eckständer im Obergeschoß enthält die eingeschnitzte Inschrift:

PSAL CXII PECCATOR VIDEBIT ET IRASCETVR DENTIBVS
FREMET ET TABESCET (13)

und unterhalb davon ein Zeichen im Ritzdekor, dessen Bedeutung ungewiß ist (Hauswappen? - Lutherrose?) (Abb. 2).

Das Amtshaus in Hungen, dessen Baubeginn mit 1589 angegeben wird (14), weist an den straßenseitigen Eckständern des Obergeschosses je zwei Kerbschnittbänder auf (Abb. 3).

Ein 1594 datiertes Haus in Gonterskirchen (15) zierte an den straßenseitigen Obergeschoßeckständern je ein schmales Flechtband; oberes und unteres Ende schmücken jeweils paarig gestellte Voluten (Abb. 4).

An diesen wenigen Bauten konnte die Eckständerauszier für das 16. Jahrhundert nachgewiesen werden. Sie ist handwerklich-technisch einfach und auch schöpferisch wenig anspruchsvoll. Doch bildete sich bereits eine Gepflogenheit heraus, die durch zwei Jahrhunderte hin die Regel blieb: Die Auszier beschränkte sich auf die straßenseitigen Eckständler im Obergeschoß.

IV. Die Eckständerauszier im 17. Jahrhundert

Die 72 erfaßten Eckständler aus dem 17. Jahrhundert einzeln zu beschreiben, wäre wenig geeignet, um Grundzüge der ornamentalen Gestaltung zu verdeutlichen. Wir geben sie daher im Anhang in einer tabellarischen Übersicht wieder. Diese Bestandsaufnahme bildet die Grundlage der folgenden Untersuchung und bietet sich zu vielfältigen Betrachtungs- und Vergleichsmöglichkeiten an.

Einige erläuternde Hinweise zur Eckständerauszier allgemein und zur Tabelle seien vorangestellt.

In der Eckständlerornamentik bildeten sich aus Vorstadien, die im vorigen Kapitel dargelegt wurden, bestimmte Arten der Anlage heraus. Die Auszier wurde in der Regel in Form von vertikalen Schnitzbändern vorgenommen. Dabei unterscheiden wir: die Anlage eines Bandes, meist auf der Kante (Abb. 5-20), selten auf der seitlichen Holzfläche (Abb. 21-24), die Anlage von zwei Bändern, auf der Kante und einer Holzfläche (Abb. 27 und 28), oder nur auf den Holzflächen (Abb. 25 und 26) und schließlich die Anbringung von drei Bändern, auf den seitlichen Holzflächen und der Eckständlerkante (Abb. 29-36). Die Anzahl der Bänder je Eckständler gibt die Spalte 4 der Tabelle wieder. Es wurden insgesamt 121 Bänder erfaßt. Die Volkskunst unterscheidet geometrische (g.), florale (fl.) und figurale (fi.) Darstellungen. Auszierkombinationen innerhalb dieser Kategorien an einem und demselben Objekt waren üblich. Spalte 5 ordnet die Bänder nach dem schwerpunktmäßigen Gebrauch der Darstellung. Die in den Ornamentenbändern angewandten Motive ergeben sich aus Spalte 6. Vielfach finden die

einzelnen Eckständerauszierden nach den Enden hin dekorative Abschlüsse durch ein Einzelmotiv, das nicht unmittelbar mit einem Band verknüpft sein muß. Darauf bezieht sich Spalte 7.

Die Betrachtung der wenigen ornamentierten Eckständler aus dem 16. Jahrhundert ließ erkennen, daß die Auszier - wobei es sicher eine Ermessensfrage ist, ob Inschriften als solche überhaupt zu werten sind - einfach war und vorwiegend in einem Band bestand. Das läßt mit Beginn des 17. Jahrhunderts eine kontinuierliche Entwicklung von der Ornamentierung durch ein Band über zwei Bänder zu drei Bändern hin erwarten. Belege dafür konnten nicht gefunden werden. Im Gegenteil, es zeichnet sich ab, daß bereits in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts schlagartig eine Belebung der Eckständerauszier einsetzte; sogar die Motivwahl erweist sich als außerordentlich reichhaltig und läßt keine Ornamente erkennen, die als Grund- und Ausgangsformen bezeichnet werden können. Die Häuser Niederkleen (1608 und 1620) - vergl. Abb. 35 - und Rabertshausen (1618) weisen bereits drei Bänder an Eckständlern auf, wobei die Motivwahl ungewöhnlich vielfältig ist. Die künstlerisch bedeutsamste Art, die Ausgestaltung durch drei Bänder, dürfte sich jedoch im Berichtsraum nicht als Regelform herausgebildet haben. Von den 72 erfaßten Eckständern sind 40 mit einem Band versehen (55,6%), 15 mit zwei Bändern (20,8%) und 17 mit drei Bändern (23,6%). Das spricht eindeutig für die schwerpunktmäßige Gestaltung eines Bandes. Mehrere Gründe werden dafür bestimmend gewesen sein. Obwohl keine Baurechnungen aus dieser Zeit bekannt sind, darf man annehmen, daß diese Auszier kostensparend war, und es ist sicher kein Zufall, daß sie insbesondere in den agrarwirtschaftlich schwächeren Gebieten, so im Vorland des Vogelsberges, nachweisbar ist. Zum andern hatten die Zimmermeister dieser Epoche ein besonders feines Empfinden für maß- und wirkungsvolle Auszier. Sie bemühten sich, die einfache und klare Art der oberhessischen Holzführung und damit das Wandungsbild in angemessener Weise zu beleben und nicht zu überladen. Sicher wird man die Auszier durch ein Band auch vom Arbeitstechnischen her sehen müssen. Sie erfolgte meist in einfacher Meißeltechnik im Kerbschnitt und erforderte nicht das Höchstmaß an handwerklicher Fertigkeit. Die Auszier durch zwei und drei Bänder ist vorwiegend in den wirtschaftlich reicheren Orten, und zwar an Eckhäusern, an einzelstehenden und aus der Straßenschaft vorgezogenen Bauten, also dort, wo die Ornamentik optisch voll zur Geltung kam, nachweisbar und dürfte als Ausdruck des Repräsentationsbedürfnisses eines wohlhabenden Bürger- und Bauernstandes zu sehen sein.

1. Geometrische Ornamentik

Das am häufigsten nachweisbare Auszierband ist der Rundstab als Kantenornament (Abb. 5 - 20, 27 - 36). Unter den erfaßten Eckständern mit einem Band und mehreren Bändern sind allein 44 Rundstäbe (61,1%). Sie

sind mehr oder weniger stark profiliert, laufen nach den Enden hin oft spitz, spitzbogig oder rundbogig aus und ziehen sich nur in Ausnahmefällen über die Gesamtkantenlänge des Holzes. Bisweilen wurden sie ohne Schnitzereien belassen (z.B. Langsdorf 1663) oder geringfügig längsgekehlt (Albach 1677). Überwiegend versah man sie im Kerbschnitt mit Flecht-, Schuppen- oder Noppenwerk oder mit einem seilartigen Gewinde mit oder ohne Perlband. In der Bestandsaufnahme dominieren die seilartigen Gewinde, auch Seilschäfte und Wickelstäbe genannt, vor den mannigfachen Arten des Flecht- oder Schlingwerkes und dem Schuppen- und Noppenwerk.

Ein besonderes Anliegen der Zimmermeister war es, zwei, mitunter auch drei dieser Muster an einem und demselben Rundstab miteinander zu verquicken. Dabei beließ man die Nahtstelle bisweilen unbeschnitzt, meist aber als breites Querband und versah die Mitte mit einem geometrischen, floralen, selten auch figuralen Motiv. Rauten, Sechsstern, Viersterne und Vierblätter, bisweilen auch Trauben und Schreckköpfe konnten als Ausziermotive festgestellt werden. Es spricht für die künstlerisch-schöpferische Gestaltungskraft der Zimmermeister, daß mehr ornamental abgesetzte als einförmige Rundstäbe nachgewiesen werden können (Abb. 8, 9, 19, 27, 28, 30, 31, 33 - 36).

Die Formenunreinheit in der Volkskunst führte bei schwer bestimmbareren Motiven nicht selten zu unterschiedlichen Termini. Das gilt, wie bereits ausgeführt wurde, für das seilartige Gewinde; es wird auch oft als gedrehte Säule bezeichnet. Diese Betrachtung möchte nur solche Darstellungen als Säulen ansprechen, die die Ausbildung von Basis und Kapitell zumindest andeutungsweise erkennen lassen. Trotz eifriger Nachsuche konnten im Berichtsraum nur wenige Eckständerauszierden dieser Ausprägung in die Bestandsaufnahme einbezogen werden: Lich (1674) und zwei eines Hauses in Bellersheim. Doch entspricht keine den Säulenordnungen der Stil- kunst, obwohl Belege dafür vorliegen, daß die heimischen Zimmermeister sie gekannt haben werden (16). Kopie und Fabulierlust bestimmten ihre Formen und führten zu eigenwilligen Gestaltungen. Der Schaft der Licher Eckständerauszier setzt auf einer stark ausgebildeten Basis an, deren eingeschnitzte, durch ein Perlband getrennte, paarig gestellte Voluten in Akanthusblätter auslaufen, und trägt ein schneckenförmig ausgeziertes Kapitell (Abb. 16). Die Säulen des Bellersheimer Eckständerschmuckes wurden mit den typischen Mustern des Rundstabes beschnitzt; Sockel und Kapitell sind stufig gestaltet, der Schaft wird in mittlerer Höhe durch ein Querband bzw. eingemittetes Motiv betont (Abb. 12 und 13). Die Fachwerk- literatur spricht von "attischen Basen und toscanischen Kapitellen" (17); ihre Verbreitung im heimischen Raum muß jedoch stark angezweifelt werden.

Die bisherigen Betrachtungen umfaßten Kantenornamente. Ihre Auszier bestand überwiegend in geometrischen Formen. Diese Motivgruppe tritt dar-

über hinaus auch an Eckständer-Seitflächenbändern allein oder neben einem Kantenornament auf (Abb. 21, 22, 25, 26, 29, 30, 32). Bei der Stärke, die die Eckständer dieser Epoche auszeichnete, boten sich die giebel- und traufenseitigen Eckständerflächen zur Anlage von Ornamentenbändern geradezu an. Bandbreiten von 30 - 40 cm sind keine Seltenheit, setzten aber andere Planungen voraus als die schnurartigen, allgemein nur 5 - 15 cm breiten Kantenbänder. Es ging darum, eine Rechteckfläche ornamental ansprechend zu gestalten. Mit diesem Problem wurde bereits - bewußt oder unbewußt, das sei dahingestellt - der Zimmermeister des Hauses in Lich aus dem Jahre 1572 konfrontiert. Er löste es in der Häufung paralleler Kerbschnitte zeitbedingt (Abb. 2).

Die Meister des 17. Jahrhunderts verharteten nicht bei solch einfachen Gestaltungen. Der erfaßte Bestand läßt von der Planung und Ausführung her zunächst die im folgenden dargelegte Form als häufig erkennen. Sie bestand in einem breiten, oft mit profiliertem Rahmen gefaßten Rechteckband in Schuppen- oder Noppenwerk, nur bisweilen aufgelockert durch ein Rauten-, Herz- oder Quadermotiv. Offensichtlich hatte sich diese Auszier mit paarig gestellten Voluten oder Schlangenzügen als Abschlüsse in Laubach stark herausgebildet. Deshalb überrascht es nicht, daß das Haus Hintergasse 14 aus dem Jahre 1667 den Schlangenzug sogar als Zentralmotiv des Eckständerschmuckes aufweist (Abb. 25). Als artverwandt lassen sich die Volutenbänder in Oberkleen (1665, Abb. 32), Lützellinden (1699) (18) und Dornholzhausen ansprechen. Erwähnenswert ist die Auszier durch schmale Flechtwerkbänder in Niederkleen (1608), Oberkleen (1691) und Hausen.

Ein Kleinod der Seitflächenauszier in geometrischer Ornamentik, das einzigartig im Berichtsraum ist, zeigt ein Haus in Lich aus dem Jahre 1666. Der Zierat besteht in knorpelartigen, kurvig bewegten Schnitten, einem Ornament des Ohrmuschelstils (Abb. 22). Insgesamt konnten an Eckständern im Berichtsraum folgende geometrische Motive nachgewiesen werden: Flecht-, Schuppen-, Noppenwerk, Diagonalschnitte, seilartige Gewinde, Perlbänder, Wellenbänder, laufender Hund, Sechs- und Viersterne, Voluten, Dreifuß, Wirbelräder, geschwungene Hakenkreuze und ähnliche aus dem Kreis entwickelte Formen, aufgegliederte Quadrate und Rechtecke, Rauten, Herzen, Säulen mit angedeutetem Sockel und Kapitell, Schlangenzüge, Knorpelwerk, Längskehlungen und Bandverschlingungen (Knoten).

Von den 121 in die Bestandsaufnahme einbezogenen Bändern weisen sich 84 als geometrisch ornamentiert aus (69,4%).

2. Florale Ornamentik

Die geometrische Ornamentik bot den Meistern sowohl von der Motivwahl als auch -gestaltung her reiche Möglichkeiten der Kunstausübung. Die flo-

rale Auszier umfaßt mit ihren mannigfachen Varianten an Ranken-, Blatt-, Knospen- und Blütenformen und den vielfältigen fantasievollen Kombinationen ein noch weitgespannteres Repertoire der Darstellungsmöglichkeiten. Sie erforderte in der Regel eine handwerklich reifere Technik: den Flachschnitt.

Es bildeten sich im Berichtsraum bedeutsame florale Formen an Eckständern heraus (Abb. 23, 24, 27, 28, 30, 31, 33, 34 - 36). Als Charakteristikum zeichnet sich ab, daß florale Bänder meist nicht mit profilierten Rahmen gefaßt wurden. Dadurch bot sich eine besonders breite Fläche als Schnitzfeld an, das vielfältig genutzt wurde. Als Grundmotiv erkennt man im hiesigen Raum den geschweift, bisweilen auch gerade geführten Pflanzenstengel, der mit Blätter-, Früchte- und Knospendarstellungen, oft in naiver Unbekümmertheit ob der rechten sachlichen Zugehörigkeit, versehen wurde. Für den Hüttenberger Raum versuchte man die am Fachwerkhaus häufig dargestellten Blatt- und Blütenformen namentlich zu bezeichnen und führte Rose, Aster, Tulpe, Narzisse, Maßliebchen, Glockenblume, Kornblume, Wein, Efeu, Eiche, Klee, Mohn und Wicke an (19). Bei der öfters zu bemerkenden Formenunreinheit in der Volkskunst, die sicher nicht mit handwerklich-künstlerischer Unfertigkeit der Ersteller zu begründen ist, sondern einem naiven Spiel- und Fabuliertrieb entsprang, ist ein solches Unterfangen sicher gewagt. Deshalb seien hier aus den vielerlei kaum definierbaren vier-, fünf- und sechsblättrigen Blatt- und Blütenformen als eindeutig bestimmbar genannt: Akanthusblätter, Weinreben, vereinzelt Palmetten und Rosetten und als dominierendes Motiv die Tulpe bzw. Lilie. Darüber hinaus bildeten sich fantastische Blütendarstellungen heraus, unter denen eine nicht bestimmbare überdimensionale Blütenform, deren zungenförmigen Blütenblätter einen traubenartigen Samenstand umschließen, besonders bemerkenswert ist (20). Die jüngere Literatur bezeichnet die beschriebenen Darstellungen aus Stengel, Blatt- und Blütenformen schlicht als Pflanzenornamente, die ältere, mythologiefreundlich, als "Lebensbaum" bzw. "Lebensbaum im Gefäß", soweit die Darstellung ein behälterartiges Ornament miteinschließt (Abb. 23, 24, 30).

Darüber hinaus konnten einige bedeutsame Auffälligkeiten bemerkt werden. In der Regel beschränkten sich die Meister bei der Ornamentierung einer Fläche nur auf eine Motivgruppe, auf die geometrische oder florale. Ausnahmen sind die Eckständer der Häuser in Bellersheim, Eberstadt (1696, Abb. 27) und Obbornhofen (Abb. 30). Hier wurden in florale Bänder zusätzlich geometrische Motive eingearbeitet. Ungewöhnlich ist ferner die Eckständerauszier eines Hauses in Obbornhofen, die insofern von der Regel abweicht, als die giebelseitige Eckständerfläche floral, die traufenseitige geometrisch ausgeziert wurde.

30 der 121 erfaßten Eckständerbänder sind vom Grundmotiv her floral gehalten (24,8%).

3. Figurale Darstellungen

Dieser Begriff beinhaltet teil- und ganzkörperliche Darstellungen von Menschen und menschenähnlichen Wesen (mythische Gestalten) und Bildnisse von Tieren. Die Anfertigung solcher Bildwerke wurde in der Regel in der reifsten und handwerklich schwierigsten Schnitztechnik, im Reliefschnitt, vorgenommen. Er setzte nicht nur ein ungewöhnliches Maß an schöpferischem Tun, sondern auch an handwerklichem Geschick voraus. Das dürften Gründe dafür sein, daß sich nur wenige Meister an dieses Aufgabenfeld heranwagten und solche Gestaltungen begrenzt blieben. Im Fachwerk Norddeutschlands werden sie vielfach auf den Bildschnitzer zurückgeführt (21), für den heimischen Raum konnten keine Belege dafür gefunden werden, daß sie nicht vom Zimmermann mitübernommen wurden.

Während Rundstäbe und Säulen typische Kantenornamente sind, trifft diese Bezeichnung hier nur mit Einschränkungen zu. Gewöhnlich reichte die breit gebrochene Eckständerkante nicht aus, um solche Bildnisse aufzunehmen. Es wurden deshalb die angrenzenden Holzflächen der Giebel- und Traufenseite als Schnitzfelder miteinbezogen. Das gilt vor allem für ganzkörperliche Gestaltungen. Bei der volkskünstlerischen Bedeutung, die diesen Arbeiten zukommt, ist es sicher angebracht, sie einzeln zu besprechen.

Eine Anlage von besonderem Reiz und sicher auch die reifste uns bekannte Darstellung im heimischen Zimmermannshandwerk stellten die beiden Eckständerfiguren des 1669 im Zuge der Laubacher Altstadtanierung abgerissenen Hauses Wildemannsgasse 9 dar. Sie konnten erhalten werden und wurden nach erfolgter Restaurierung durch F. WOLF und Schreinermeister G. GÄBISCH (Laubach) dem an derselben Stelle errichteten Neubau angehängt. Die beiden Figuren sind je 185 cm hoch, 34 cm breit und weisen Schnitzeitiefungen bis zu 15 cm auf. Sie stellen ein weibliches und ein männliches Wesen dar, jeweils mit wallendem Haarschopf unter der Bekrönung und nur mit einem Lendenschurz bekleidet. Er ist in Blattwerk mit eingemittetem Sechsstück und beiderseits begleitenden Vierblättern gehalten. Unterschiedlich sind der grimmige Gesichtsausdruck und die Armhaltung. Das Ganze ist bis ins Detail hinein schnitztechnisch sorgfältig ausgearbeitet (Abb. 37 und 38). Die Deutung der beiden Figuren ist umstritten. Der Volksmund bezeichnet sie als "indianisch Leut", die Literatur als "wilde Leute" (22) und "Südsee-Insulaner" (23), ein Schreiben an den Verfasser als eigenwillige Abwandlung der "heiligen Kimmernis" (Maskulinisierung nach seelischem Trauma) (24) - letztere sicher eine sehr gewagte Deutung. Weniger umstritten sind die beiden Figuren am Hause Niederkleen, Kreuzstraße 22 (1620/30) (25). Die Bekrönung entspricht in etwa der zuvor erwähnten Art, die Gesichtsausdrücke, mit bzw. ohne Bart und langem Haarwuchs, lassen ebenfalls auf die Darstellung eines femininen und maskulinen Wesens schließen. Alles andere ist nur

angedeutet; die Beine der männlichen Figur sind volutenförmig nach außen eingerollt (Abb. 40). Ein Analogiefall - an demselben Haus befinden sich auf zwei Brettfüllungen deutlich erkennbar dargestellte Meerweibchen mit Menschenantlitz und fischartig gestaltetem Unterkörper (26) - läßt die Deutung als Wassergeister, vielleicht Wassermann und Wasserfrau, im heimischen Sagenkreis bekannt, nicht unwirklich erscheinen. Der Versuch, in diesen Plastiken "Heiligenskulpturen" zu sehen, sei der Vollständigkeit halber nicht unerwähnt (27).

Ein Eckständer des Hauses Lützellinden, Schulstraße 8 (1699) (28), weist als Dreiband-Ornamentik vielfältige Ausziermotive auf, deren Deutung als Ganzheit wenig rätselhaft ist. Beiderseits einer Baumdarstellung, um deren Stamm eine Schlange abgebildet ist, wurden Adam und Eva mit mannigfachem Begleitzierat wiedergegeben (Abb. 39). Diese figurale Darstellung trägt unverkennbar Symbolcharakter; weniger ging es sicher um detaillierte Ausarbeitung der Figuren.

Die Wiedergabe eines Bauern in Festtagstracht am Eckständer des Hauses Oberkleen, Marienstraße 1, ist sicher die nüchternste der erfaßten Holzskulpturen (Abb. 42) (29). Sie kann eine Genredarstellung sein, aber auch eine Porträtierung des Auftraggebers, wie sie für andere Räume belegt ist, für den Berichtsraum jedoch bisher nicht nachgewiesen werden konnte.

Kopfskulpturen mit furchterregendem Gesichtsausdruck treten in der Holzarchitektur an Konsolen, Füllhölzern und Erkerpfosten häufig auf (30). Nur in Einzelfällen konnten sie hier an Eckständern bemerkt werden (31). Die Absicht der Zimmermeister, unterschiedlich ausgezierte Rundstäbe durch eine eingemittete Kopfplastik zu ornamentieren (Nieder-Bessingen 1677, Arnsburg 1675) wurde bereits angesprochen. Die Kopfdarstellung als alleiniges und damit Schwerpunktmotiv an Eckständern konnte für das 17. Jahrhundert im Berichtsraum nur im Einzelfall registriert werden (32): Laubach, Hintergasse 30. Die Skulptur ist überdimensional in das obere Ende des Eckständers eingeschnitzt und läuft in paarig gestellte Voluten aus; als Begleitzierat durchzieht ein eingliedriges Schuppenband die Eckständerkante (Abb. 41). Darstellungen dieser Art werden meist als "Schreckköpfe", "Neidköpfe", "Teufelsfratzen", "Spottköpfe", "Fratzen" und "Starrgesichter" bezeichnet. Die Vielfalt der Termini deutet an, daß die Frage nach Ursprung, Sinngebung und Sinnwandlung vielschichtig und umstritten ist. Sicher wird man sie als Abwehrmittel sehen dürfen, ohne ihre Herkunft näher bestimmen und ihren Sinngehalt enger eingrenzen zu können.

Tierdarstellungen konnten nur in zwei Fällen, und zwar innerhalb eines floralen und eines figuralen Bandes, erfaßt werden (Abb. 31 und 39).

4. Bandabschlüsse

Auf die Gepflogenheit, ausgezierte Eckständer nach den Enden hin mit abgesetzten Einzelmotiven zu versehen, wurde eingangs hingewiesen. Von den 72 erfaßten Eckständern des 17. Jahrhunderts wurden 40 dieserart zusätzlich ornamentiert (55,6%). Das geschah durch ein geometrisches oder florales Motiv, wobei die Vorliebe der Zimmermeister für Voluten und Doppelvoluten, paarig gestellt, unverkennbar ist. Schlangenzüge, Rauten, aus dem Kreis entwickelte Formen sowie durch Rahmen gefaßte aufgegliederte Quadrate und Rechtecke konnten nachgewiesen werden, ferner Palmetten, Rosetten und Tulpen (Abb. 8, 9, 10, 11, 13, 14, 15, 17 - 21, 26, 29, 31, 33). Landschaftliche Schwerpunkte sind nicht zu erkennen.

5. Zur farblichen Absetzung

Das Interesse breiter Bevölkerungskreise an Fachwerkrestaurierungen mißt der Frage nach farblichen Absetzungen der Schnitzereien eine besondere Bedeutung bei. Die rechte farbliche Behandlung setzt die Kenntnis der ursprünglich angewandten Farbtöne voraus. Leider klafft hier eine erhebliche Lücke, da fast alle Fachwerkbauten zwischenzeitlich mehrmals gestrichen wurden und kaum Rückschlüsse auf die ursprünglichen Farbwerte erlauben. Die Hausforschung kann deshalb hierzu nur sehr begrenzte Hinweise und Anregungen geben. WALBE erwähnt lediglich: "Figürliche Darstellungen müssen realistisch bunt herausgehoben werden" (33). CARIUS stellt fest: "Das feine braun, später dunkelbraun bis schwarz gefärbte Fachwerkgerüst beeinträchtigte die Leuchtkraft der Farben und stärkte den bauerlichen Sinn für bunte Farben" (34). Beide Formulierungen weisen auf "bunte" Farben hin, ohne jedoch konkrete Farbtöne zu nennen. GROTE erarbeitete 1941 "Richtlinien für die Behandlung von Fachwerkbauten in Hessen-Nassau" und bemerkt: "Farbiges Absetzen von Schnitzereien nur dort, wo dieses farbig gedacht ist, mit folgenden Erdfarben: a) auf schwarzem Gebälk: Grau in verschiedenen Tonwerten durch Zusatz von Ocker, Schwarz oder Englischrot; echter Ocker (aber sparsam) - Englischrot - Grün (aber sparsam) - b) auf rotem Gebälk: Grau vom dunkelsten Tonwert bis zum Silbergrau - Grün und Ocker (aber sparsam). Blau ist immer abzulehnen. Grundfarbe des Holzes muß vorherrschend bleiben, auch bei reich geschnitzten Pfosten. Die Kunst des Absetzens besteht in der Beschränkung auf möglichst wenige Farben" (35).

Sicher basieren diese "Richtlinien" mehr auf der Vorstellung eines farblich harmonischen Wandungsbildes des 20. Jahrhunderts als auf dem sicheren Wissen um die ursprüngliche Farbgebung.

V. Landschaftliche Ausprägungen - Zimmermeister

Bei der Materialbereitstellung ging es primär darum, einen vom Umfang her auswertbaren Bestand zu erfassen, der zugleich die einzelnen Landstriche in angemessener Weise berücksichtigt. Daß dabei gewisse Räume dennoch eine Vorrangstellung gewannen, ergibt sich sowohl aus der heutigen Fachwerk-Bestandsdichte als auch aus gewissen Besonderheiten ornamentaler Ausprägung, die von ihrer künstlerischen Bedeutsamkeit her nicht unerwähnt bleiben dürfen. Doch konnten aus den weniger ergiebigen Räumen um Lahn, Wieseck, Lumda und aus dem Vorland des Vogelsberges insgesamt 18 Eckständler in diese Betrachtung einbezogen werden.

Es ist unverkennbar, daß die Reichhaltigkeit der Eckständlerauszier sowohl von der Anzahl der Bänder als auch von der Wahl der Motive her in der Wetterau, vor allem im Hüttenberg, am stärksten war. Hier konnten bereits für das 2. Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts florale Darstellungen in Flachschnitzerei nachgewiesen werden (Niederkleen 1618, Abb. 23), während ihr Vorkommen im weiteren Berichtsraum nach den Ergebnissen der Bestandsaufnahme erst nach 1670 belegt werden kann. Die Gründe dafür wird man nicht nur im wirtschaftlichen Wohlstand der Bewohner sehen dürfen, sondern in besonderem Maße darin, daß gerade hier im 17. Jahrhundert Zimmermeister von hoher künstlerisch-schöpferischer Gestaltungskraft wirkten, deren Verdienst nicht nur in der ornamentalen Ausprägung an Eckständlern, sondern in der schmucklichen Planung und Gestaltung des gesamten Wandungsbildes liegt. Henrich Dornmann aus Niederkleen verquickte florale und geometrische Ornamente in eindrucksvoller Weise (Abb. 32), Johann Henrich Almnredter aus Obbornhofen arbeitete Tierdarstellungen ein (Abb. 31), Caspar und Johannes Rodth aus Nieder-Bessingen gestalteten ornamentale abgesetzte Rundstäbe und eigenwillige florale Motive (Abb. 34) (36).

Für die wenigen figuralen Darstellungen an Eckständlern läßt sich weder ein bestimmtes Verdichtungsgebiet finden noch sind uns außer J.H. Almnredter die Namen der Ersteller bekannt. Übereinstimmungen in der Gestaltung zeigen sich lediglich in der Bekrönung der Laubacher und Niederkleener Figuren (Abb. 37, 38, 40); sie erlauben nach dem derzeitigen Forschungsstand jedoch keine Schlüsse auf denselben Zimmermeister.

Die geometrische Ornamentik an Eckständlern ist bereits vom Beginn des 17. Jahrhunderts an für den gesamten Berichtsraum charakteristisch, besonders in Form von Rundstäben. Hier sind Übereinstimmungen erkennbar, die auf bestimmte Werkstätten schließen lassen. Daniel Kimmels Häuser in Nieder-Bessingen und Grünberg zeigen breite Rundstäbe mit Noppenwerk und Perlbändern (Abb. 9 und 19). Auf einen unbekanntem Meister gehen mit großer Wahrscheinlichkeit die Eckständlerschnitzereien in Freisenzen zurück (Abb. 10 und 18). Mit Sicherheit kann man die Säulen in Bellersheim (Abb. 12 und 13) einem Meister zuordnen, dessen Name nicht

ermittelt werden konnte. Für das Fachwerk des Laubacher Raumes zeichnet sich der Eigenformenschatz eines unbekanntes Meisters besonders deutlich ab. Das breite Noppenband mit paarig gestellten Schlangenzügen (Abb. 26) bemerken wir heute noch an vier Häusern in Laubach, die nachweislich zwischen 1670 und 1680 erbaut wurden.

Bemerkenswert für den erfaßten Bestand ist - wie die Abbildungen verdeutlichen - daß die Meister nie eine Form völlig unverändert wiedergestalteten, sondern um Abweichungen bemüht waren.

Im Vergleich zu den erwähnten Arbeiten bleiben die des Adam Neumeier aus Hungen (Abb. 20), Tobias Mill und Peter Riter in Eberstadt (Abb. 27) (37), Iohan Philibus Hill und Wilhelm Merkel aus Großen-Buseck und der vielen anonymen Meister nicht unbedeutend. Hans Pfeiffer aus Laubach (Abb. 4) (38), Hans Otterbein aus Langd (39) und Christoph Gabriel aus Ilmenau in Thüringen (Abb. 1) (40) sind die uns bekannten Meister, die von der Datierung ihrer Bauten her die Eckständerornamentik im Raum Gießen einführten und damit für etwa zwei Jahrhunderte Maßstäbe in der ornamentalen Ausprägung am Fachwerkhaus setzten.

Anmerkungen

- 1) Für das hessisch-fränkische Fachwerk vor allem durch H. WALBE und H. WINTER.
- 2) BINDING - MAINZER - WIEDENAU: Kleine Kunstgeschichte des deutschen Fachwerkbaus. Die bereits 1951 von H. PHLEPS bearbeitete Schrift "Deutsche Fachwerkbauten" ist im wesentlichen ein Bildband mit einer nur sehr kurzen Einführung in die drei Stilgruppen.
- 3) A. CARIUS: Ornamentik am oberhessischen Bauernhause, K. RUMPF: Handwerkskunst am hessischen Bauernhaus, K. SPIESS: Schmuck und Dekoration an Hinterländer Bauernhäusern, H. NACHTIGALL, Schmuck an Fachwerkhölzern im Kreis Gießen, DERS.: Rheinische Fachwerkeinflüsse im Raume Gießen.
- 4) Schmuck an Eckständern. In: Schmuck an Fachwerkhölzern im Kreis Gießen.
- 5) Nach mündlicher Überlieferung. Wahrscheinlich stammt aus dieser Zeit jedoch nur das Erdgeschoß mit der Vorkragung.
- 6) Die Datierung bezieht sich lediglich auf die Obergeschoßhölzer.
- 7) Die Auszier stammt vermutlich aus der 2. Hälfte des 17. Jh.
- 8) H. WALBE: Das hessisch-fränkische Fachwerk, S. 200.
- 9) Hochzeitshäuser wurden in der Regel zur Ausrichtung von Feierlichkeiten errichtet und waren in ihren Raummaßen entsprechend geplant, z.B. Laubach, Fritzlar.
- 10) Näheres in H. NACHTIGALL: Rheinische Fachwerkeinflüsse im Raume Gießen, S. 278.
- 11) H. WALBE: Das hessisch-fränkische Fachwerk, S. 182, 228, 427 und: Die Kunstdenkmäler im Volksstaat Hessen, Kreis Gießen III, S. 200 - 204.
- 12) Übers.: "In Gottes Namen (wörtl.: Was von guter Vorbedeutung und glückbringend sei), dieses zerbrechliche Bauwerk ist am 13. Juni 1572 errichtet worden. Mißgunst ist der Begleiter des Glücks."
- 13) Übers.: "Psalm 112: Der Sünder wird sehen und zürnen, er wird mit den Zähnen knirschen und hinfällig werden."
- 14) Laut Inschrift wurde der Bau 1623 fertiggestellt. Die Eckständerauszier ist also nicht genau datierbar.
- 15) Anm. 6.
- 16) Als Belege dafür seien genannt: die stilreine korinthische Säule am Herrenhaus in Appenborn (1708) und die Säule mit Würfelkapitell am Pfaffenhof in Eberstadt (1698).
- 17) WALBE, S. 406.
- 18) Nach CARIUS 1699; die Datierung am Haus wurde nachträglich und vermutlich unrichtig mit 1609 wiedergegeben.
- 19) CARIUS, S. 11.
- 20) Kennzeichnend für Johann Henrich Almnredter, Obbornhofen, s.: Rheinische Fachwerkeinflüsse im Raume Gießen, S. 297.
- 21) H. PHLEPS: Deutsche Fachwerkbauten, S. 10.
- 22) DEHIO - GALL: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Nördl. Hessen, S. 223; A. SPAMER: Hessische Volkskunst, S. 40; H. WALBE: Das hessisch-fränkische Fachwerk, S. 404.

- 23) WEBER-KELLERMANN-STOLLE: Volksleben in Hessen 1970, S. 24.
- 24) H. HAMANN (Lindenberg/Allgäu) in einem Schreiben an den Verf.
- 25) Die Bauzeit ist nicht sicher ermittelbar. A. CARIUS gibt die beiden Figuren in getrennten Zeichnungen wieder und datiert sie in die Jahre 1620 und 1630. Sicher liegt bei einer Angabe ein Druckfehler vor.
- 26) Abgebildet in H. NACHTIGALL: Rheinische Fachwerkeinflüsse im Raume Gießen, Anlage 4.
- 27) Anm. 24.
- 28) Anm. 18.
- 29) H. SPAMER datiert das Haus in das Jahr 1702. Vermutlich liegt hier eine Verwechslung mit dem Haus Hauptstraße 45 vor.
- 30) Z.B.: Niederkleen, Kreuzstraße 20; Allendorf, Obergasse 5; Lich, Schloßgasse 8; Trais-Münzenberg, Römerstraße 13.
- 31) Es sei hier auf ein 1720 datiertes Haus am Marktplatz in Grünberg hingewiesen, das von der zeitlichen Eingrenzung des Themas nicht in die Bestandsaufnahme einbezogen wurde.
- 32) W. HAAS konnte 1975 im Odenwald eine Reihe interessanter Schreckköpfe aufnehmen, wie sie für den hiesigen Raum nicht nachgewiesen werden konnten.
- 33) H. WALBE: Das hessisch-fränkische Fachwerk, S. 422.
- 34) A. CARIUS, S. 15.
- 35) Wiedergegeben bei H. WALBE: Das hessisch-fränkische Fachwerk, S. 488.
- 36) Zu diesen Meistern s. Anm. 10, S. 294, 295, 297. Dank der freundlichen Mitteilung von Herrn OSTR. BRAUN, Friedberg, kann hierzu folgendes ergänzt werden: J.H. Almnredter entstammte einer alteingesessenen Familie in Obbornhofen, die 1595 erstmals urkundlich erwähnt wird. Von ihm erstellte Häuser konnten noch in Trais-Münzenberg, Schwalheim, Blofeld und Weckesheim nachgewiesen werden.
- 37) Anm. 10, S. 296, 297.
- 38) H. NACHTIGALL: Die Fachwerkhäuser Alt-Laubachs, S. 24.
- 39) Auf ihn gehen zwei Häuser mit ausgezierten Eckständern in Langd (1607 und 1617) zurück.
- 40) Anm. 11.

Literaturhinweis

Auf die üblichen Schrifttumsangaben wird verzichtet; ein ausführliches Verzeichnis befindet sich in den "Mitteilungen", Band 59/1974. Ergänzend hierzu seien nur folgende nach 1974 erschienene Arbeiten nachgetragen:

BINDING-MAINZER-WIEDENAU: Kleine Kunstgeschichte des deutschen Fachwerkbaus, Darmstadt 1975.

FÖRDERKREIS ALTE KIRCHEN: Fachwerkkirchen in Hessen, Königstein 1976.

HAAS, W.: Der Kopf als Schmuck am Fachwerkhaus. In: Sammlungen zur Volkskunde in Hessen 4, Otzberg-Lengfeld 1975

NACHTIGALL, H.: Die Fachwerkhäuser Alt-Laubachs, Laubach 1975.

Fachwerk und ornamentale Gestaltung. In: Der Landkreis Gießen, Stuttgart, Aalen 1976.

Tabellarische Übersicht zur Eckständerornamentik

1	2	3	4	5	6	7
Nr.	Ort	Zeit	Anz. d. Bänder	davon g. fl.	fi. Motive	Abschlüsse
1	Langd	1607	1	1	Rundst.; Flechtw., Schuppenw.	Doppelvolute
2	Langd	1607	2	2	Rundst.; Flechtw.	Raute, Rosette
3	Niederkleen	1608	3	3	Rundst.; Flechtw.	
4	Langd	1617	2	2	Rundst.; Schuppenw., Sternemb., Flechtw.	Doppelvolute, Dreifuß
5	Rabertshausen	1618	3	3	Diagonalschnitte	Raute, Volute
6 ^x	Niederkleen	1618	1	1	Pflanze im Gefäß	
7 ^x	Niederkleen	1620	1	1	Flechtb., Voluten, Blüten	
8 ^x	Niederkleen	1620	1	1	Flechtb., Doppelvoluten	Sechsstern
9 ^x	Niederkleen	1620	1	1	Schuppenb., Voluten	Rosette
10 ^x	Niederkleen	1620	3	3	Rundst. - Wellenb.	Palmette
11	Niederkleen	1620	3	1 2	Rundst.; Perlb., Schuppenw., Blüten, Blätter, Trauben, Ranken	
12 ^x	Allendorf	1621	1	1	Pflanze im Gefäß	Doppelvolute
13	Niederkleen	1620/30	1	1	myth. Vollplastik	
14	Niederkleen	1620/30	1	1	myth. Vollplastik	

1	2	3	4	5	6	7	
Nr.	Ort	Zeit	Anz. d. Bänder	davon g. fl.	Motive fl.	Abschlüsse	
15 ^x	Niederkleen	1630	2	1	1	Rundst.: seilartiges Gewinde Schuppenw. - Blüten, Blätter, Trauben, Ranken	
16	Lich	1631/32	1	1	1	Blüten, Blätter, Ranken	
17	Wieseck	um 1650	1	1	1	Rundst.: seilartiges Gewinde	Doppelvolute
18	Laubach	um 1650	1	1	1	Rundst.: Flechtw.	Doppelvolute, Sechsstern
19	Langsdorf	1663	1	1	1	Rundst.	Schlangenzug
20	Oberkleen	1665	3	3	3	Rundst.: Flechtw. Vierblatt- Flechtb. - Volutenb.	Rosette
21	Lich	1666	1	1	1	Rundst.: seilartiges Gewinde, Perlb.	aufgegl. Rechteck
22	Lich	1666	1	1	1	Ohrmuschelornamente	
23	N.-Bessingen	1666	1	1	1	Rundst.: Noppenw., Perlb.	Volute
24	Hungen	1667	1	1	1	Rundst.: Flechtw.	Raute, Volute
25	Laubach	1667	2	2	2	Schlangenzüge	
26	Grünberg	1668	1	1	1	Rundst.: Noppenw., Perlb.	Volute
27	Laubach	um 1670	2	2	2	Noppenw.	Schlangenzug
28	Laubach	um 1670	2	2	2	Noppenw.	Schlangenzug

1	2	3	4	5	6	7
Nr.	Ort	Zeit	Anz. d. Bänder	davon g. fl. fi.	Motive	Abschlüsse
29	Lich	1674	1	1	Säule, Perl., Datierung	
30	Laubach	1674	2	2	Noppenw.	Schlangenzug
31	Bellersheim	1674	3	1 2	Rundst.: Perl., Schuppenw., Ranken, Blüten, Wirbel., Knoten - Ranken, Blüten, Trauben	
32	Arnsburg	1675	1	1	Rundst.: Schuppenw., Rauten, seilartiges Gewinde, Schreckkopf	Doppelvolute
33	Langsdorf	1676	3	1 2	Rundst.: Schuppenw., Perl., Blüten, Blätter - Blüten, Blätter	
34	Langsdorf	1676	2	1 1	Rundst.: Perl., Vierblatt - Blüten, Blätter	
35	Albach	1677	1	1	Rundst. gekehlt	
36	N.-Bessingen	1677	2	1 1	Rundst.: Perl., Schreckkopf - Blüten - Blätter	
37	N.-Bessingen	1677	3	1 2	Rundst.: Perl., Sechsstern - Blüten, Blätter, Ranken - Blüten, Blätter, Ranken	
38	Odenhausen /Ld.	1681	2	2	Blüten, Blätter - Blüten, Blätter, Trauben	
39	Oberkleen	1691	3	3	starke Kantenkurbungen - Volutenb. - Flechtw.	

1	2	3	4	5	6	7
Nr.	Ort	Zeit	Anz. d. Bänder	davon g. fl. fi.	Motive	Abschlisse
40	Eberstadt	1696	2	1 1	Rundst.: Noppenw., Schuppenw., Perlb.-Blüten, Trauben, Blätter, Knoten	
41	Lollar	1696	1	1	Rundst.: Schuppenw., Längskehlung	
42	Lützellinden	1699	2	2	Rundst.: Flechtw.-Volutenb.	Blüte
43	Lützellinden	1699	3	1 1 1	Rundst.: Schuppenw.-Adam u. Eva - Baumdorst, Schlange-Ranken	
44	^x Hausen		1	1	Schuppenw., Flechtw.	Sechsstern
45	Bellersheim		1	1	Säule: Flechtw., Schuppenw., Vierblatt	
46	Bellersheim		1	1	Säule: Noppenw., Sternentb., Vierblatt	Schlangenzug
47	Bellersheim		3	1 2	Noppenw. - Blüten, Blätter - Blüten, Blätter	Doppelvolute
48	Oberhörgern		2	1 1	Rundst.: Schuppenw. - Schuppenw.	Volute
49	Rodheim		1	1	Rundst.: Schuppenw.	
50	Muschenheim		1	1	Rundst.: Perl.	Volute
51	Muschenheim		3	2 1	Rundst.: seilartiges Gewinde, Perl. - laufender Hund - Blüten, Blätter	

1	2	3	4	5	6	7
Nr.	Ort	Zeit	Anz. d. Bänder	davon g. fl. fi.	Motive	Abschlüsse
52 ^x	Dornholzhausen		2	2	Rundst.: Schuppenw., Rosette - Volutenb., Rosette	Schlangenzug
53 ^x	Pohlgöns		1	1	Rundst.	Hakenkreuz, Volute
54	Langgöns		1	1	Wellenlinien, Voluten	
55	Obbornhofen		3	1 2	Rundst.: Noppenw., Flechtw., Vierblatt - Blüten, Blätter, Trauben, Vogel - Blüten, Blätter	Volute
56	Obbornhofen		3	1 2	Rundst.: Flechtw., Vierblatt - Blüten, Blätter, Ranken - Blüten, Blätter, Ranken	Doppelvolute
57	Obbornhofen		3	3	Rundst.: seilartiges Gewinde - Schuppenw., Herz - Schuppenw.	Doppelvolute
58	Obbornhofen		3	2 1	Rundst.: Noppenw., - Noppenw. - Pflanze im Gefäß	Raute, aufgegl. Rechteck
59	Freienseen		1	1	Rundst.: seilartiges Gewinde, Blüten	Doppelvolute
60	Freienseen		1	1	Rundst.: seilartiges Gewinde	Doppelvolute
61	Wimmerod		2	1 1	Rundst.: seilartiges Gewinde - Blüten, Blätter	
62	Laubach		1	1	wilder Mann	
63	Laubach		1	1	wilde Frau	

1	2	3	4	5	6	7
Nr.	Ort	Zeit	Anz.d. Bänder	davon g. fl. fi.	Motive	Abschlisse
64	Laubach		1	1	Schreckkopf mit Voluten und Schuppenb.	
65	Hungen		1	1	Rundst.; Schuppenw.	
66	Rechtenbach		1	1	Schuppenw., Perl.	Schlangenzug.
67	Pohlgöns		3	1 2	Rundst.; seilart. Gewinde, Perl., Trauben - Blüten, Blätter - Blüten, Blätter, Trauben	
68	Oberkleen		1	1	Bauer in Tracht	Schlangenzug
69	Pohlgöns		1	1	Rundst.; seilartiges Gewinde	Schlangenzug
70	Rödgen		1	1	Rundst.; seilartiges Gewinde	
71	Gonterskirchen		1	1	Schuppenw.	aufgegl. Rechteck, Wirbelrad
72	Annerod		1	1	Rundst.; Winkelschnitte	aufgegl. Quadrat

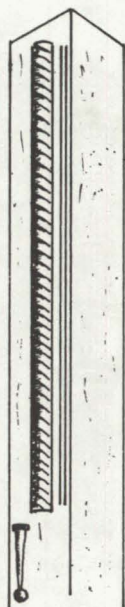
Soweit keine Jahreszahl vermerkt ist, sind die Häuser nicht genau datierbar. Sie gehören mit großer Wahrscheinlichkeit überwiegend der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts an.
Die mit x gekennzeichneten Eckständer wurden den Bildtafeln von A. CARIUS entnommen; den überwiegenden Teil nahm der Verfasser an Ort und Stelle auf.

Abbildungen

1. Langsdorf (1561 - 1563)
2. Lich (1572)
3. Hungen (Baubeg. 1589)
4. Gonterskirchen (1594)
5. Rodheim
6. Lollar (1696)
7. Laubach (um 1650)
8. Arnsburg (1675)
9. Nieder-Bessingen (1666)
10. Freienseen
11. Muschenheim
12. Bellersheim
13. Bellersheim
14. Wieseck (um 1650)
15. Pohlgöns
16. Lich (1674)
17. Rechtenbach
18. Freienseen
19. Grünberg (1668)
20. Hungen (1667)
21. Gonterskirchen
22. Lich (1666)
23. Niederkleen (1618)
24. Allendorf (1621)
25. Laubach (1667)
26. Laubach (um 1670)
27. Eberstadt (1696)
28. Langsdorf (1676)
29. Obbornhofen
30. Obbornhofen
31. Obbornhofen
32. Oberkleen (1665)
33. Pohlgöns
34. Nieder-Bessingen (1677)
35. Niederkleen (1620)
36. Langsdorf (1676)
37. Laubach
38. Laubach
39. Lützellinden (1699)
40. Niederkleen (1620/30)
41. Laubach
42. Oberkleen

ABBILDUNGEN

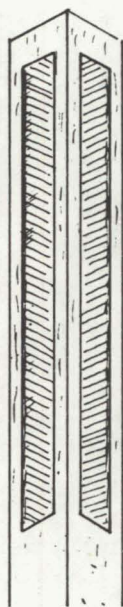
- | | |
|----------------------------|-----------------------------|
| 1. Langsdorf (1561 - 1563) | 22. Lich (1666) |
| 2. Lich (1572) | 23. Niederkleen (1618) |
| 3. Hungen (Baubeg. 1589) | 24. Allendorf (1621) |
| 4. Gonterskirchen (1594) | 25. Laubach (1667) |
| 5. Rodheim | 26. Laubach (um 1670) |
| 6. Lollar (1696) | 27. Eberstadt (1696) |
| 7. Laubach (um 1650) | 28. Langsdorf (1676) |
| 8. Arnsburg (1675) | 29. Obbornhofen |
| 9. Nieder-Bessingen (1666) | 30. Obbornhofen |
| 10. Freienseen | 31. Obbornhofen |
| 11. Muschenheim | 32. Oberkleen (1665) |
| 12. Bellersheim | 33. Pohlgöns |
| 13. Bellersheim | 34. Nieder-Bessingen (1677) |
| 14. Wieseck (um 1650) | 35. Niederkleen (1620) |
| 15. Pohlgöns | 36. Langsdorf (1676) |
| 16. Lich (1674) | 37. Laubach |
| 17. Rechtenbach | 38. Laubach |
| 18. Freienseen | 39. Lützellinden (1699) |
| 19. Grünberg (1668) | 40. Niederkleen (1620/30) |
| 20. Hungen (1667) | 41. Laubach |
| 21. Gonterskirchen | 42. Oberkleen |



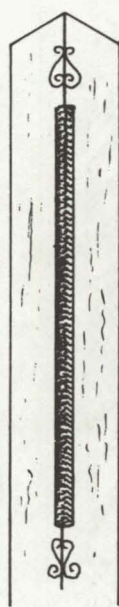
1



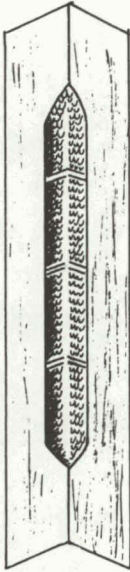
2



3



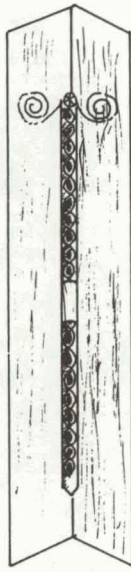
4



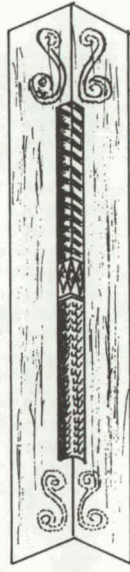
5



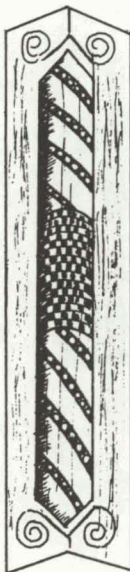
6



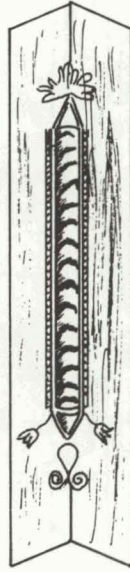
7



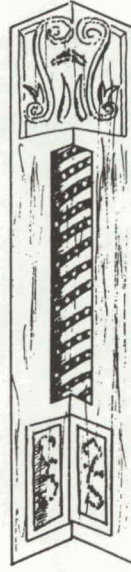
8



9



10



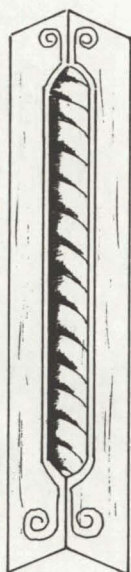
11



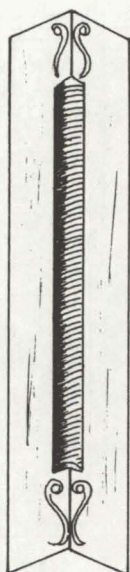
12



13



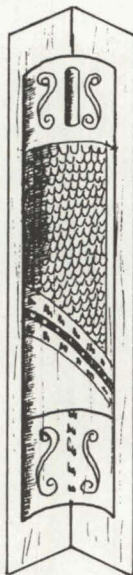
14



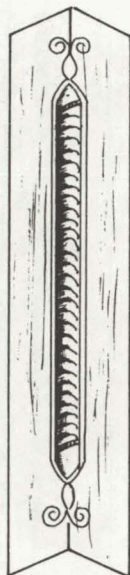
15



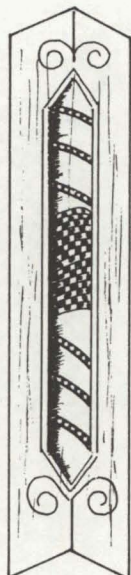
16



17



18



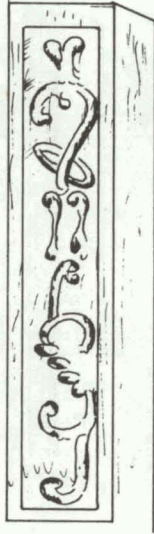
19



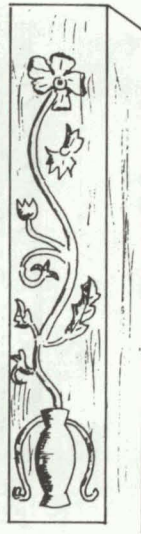
20



21



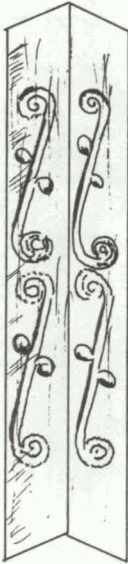
22



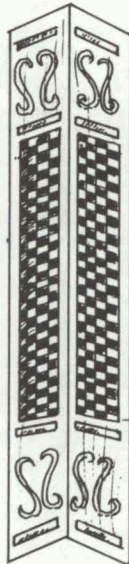
23



24



25



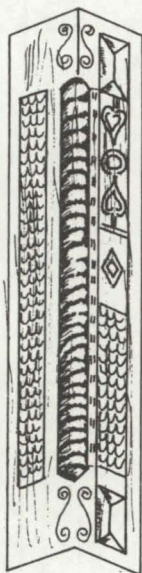
26



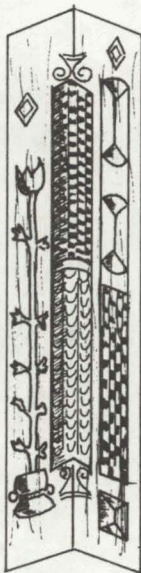
27



28



29



30



31



32



33



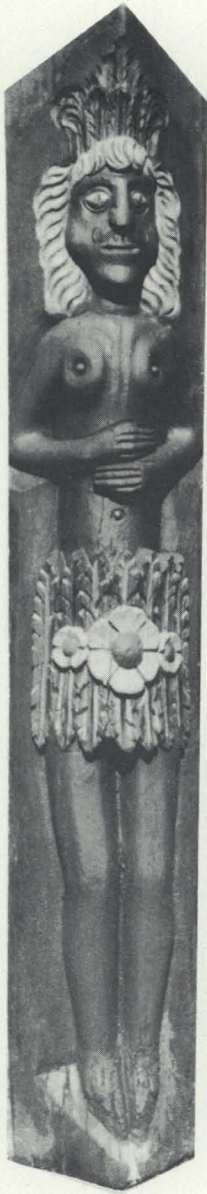
34



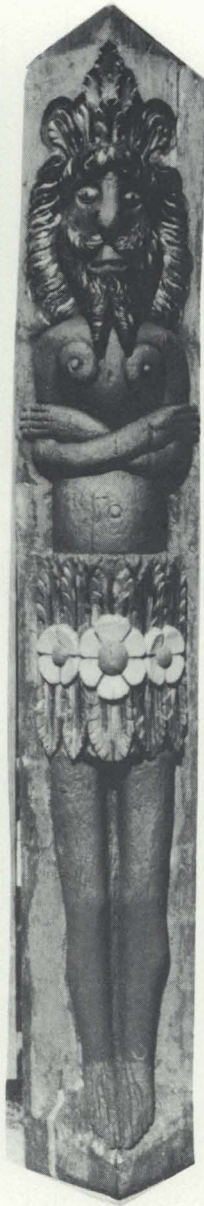
35



36



37



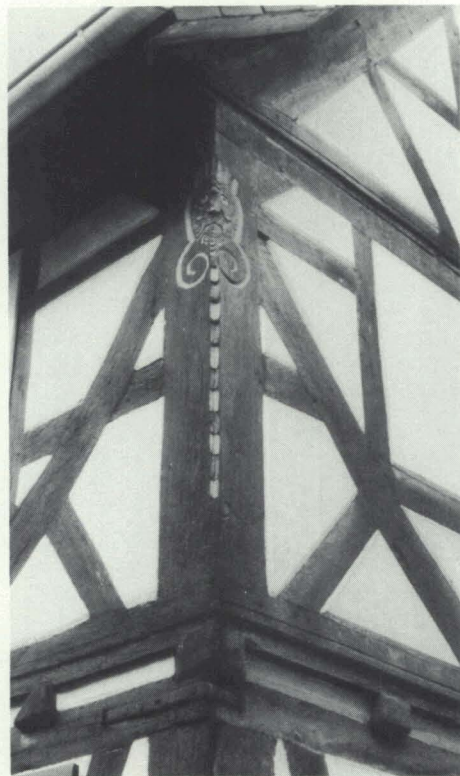
38



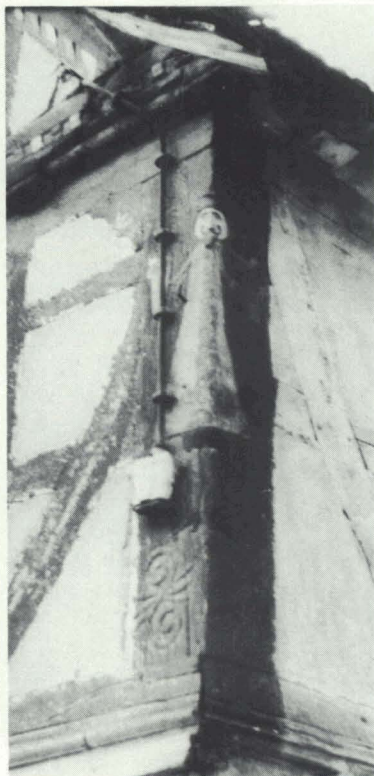
39



40



41



42